

**Ökumenisches Abendgebet zur Ansgarwoche in
Ramelsloh am 30.01.2024
mit Pastor Markus Kalmbach**

Thema:

„Seid zufrieden mit dem, was ihr habt“ (Hebr. 13,5) –
der Gedanke der Suffizienz als Herausforderung für
unser Leben in Deutschland

Markus.kalmbach@evlka.de

Liebe Schwestern und Brüder,
Stellen Sie sich vor, Sie sind zu Gast bei Freunden. Der
Abend ist schön, das Essen war wunderbar gekocht, der
Nachtisch war ein Traum und weil ein Gast fehlte, ist
noch ein Glas mit Nachtisch über. Die Gastgeberin
bietet ihn uns an und was sagen wir mit einem gut
gefüllten Bauch: Danke, ich hab genug, ich bin satt.

Ein Freund ist der geborene Geschichten- und
Witzeerzähler. Mit ihm zusammen zu sein ist echt ein
Genuss und eine Daueranstrengung für die
Lachmuskeln. Irgendwann kann ich nur noch sagen:
Hör bitte auf, ich kann nicht mehr, ich hab genug.

Wir sagen aber auch „Ich hab genug“ wenn uns der
Kragen platzt, wenn ein Mensch uns voll auf die Nerven
geht, wenn irgendwas eskaliert oder wir angemacht
werden oder schlecht über uns geredet wird. Dann
haben wir auch genug. Dann reicht es uns.

Derzeit gibt es viele Proteste. Menschen haben genug!
– von der Ampel, von Sparmaßnahmen, von
Preissteigerungen. Andere gehen auf die Straße, weil sie
genug von dem rechten Gift haben. Es reicht, sagen sie.
AfD und Co dürfen nicht noch stärker werden.

Im Gegensatz dazu ist unser Wirtschaftssystem davon
geprägt, dass es immer ein Mehr geben muss. Es geht
in der Wirtschaftspolitik immer um Wachstum. Sobald
auch nur das Wirtschaftswachstum um 0,1% sinkt, dann
ist Krise angesagt.

Und dann kam wie jedes Jahr vor dem
Weltwirtschaftsforum in Davos von Oxfam eine Analyse
zum Thema Reichtum:

*Die fünf reichsten Menschen der Welt sind in den
vergangenen Jahren noch reicher geworden.
Demnach haben sie ihr Vermögen gegenüber 2020
auf nunmehr insgesamt 869 Milliarden Dollar
(rund 793,5 Milliarden Euro) verdoppelt.
Auch die fünf reichsten Deutschen – Dieter
Schwarz, Klaus-Michael Kühne, Reinhold Würth,
Stefan Quandt und Susanne Klatten – seien in den
vergangenen Jahren reicher geworden.
Das Vermögen aller Milliardäre zusammen wuchs
laut Oxfam dreimal so schnell wie die Inflation.
Zugleich sei das Vermögen der ärmsten 60 Prozent
oder knapp fünf Milliarden Menschen weltweit
geschrumpft.*

Vielleicht passt ja für die oberen Zehntausend der
James Bond Titel „The world is not enough“. Vielleicht
zieht es deswegen einige von Ihnen so sehr ins All,

anstatt dazu beizutragen, der Not hier auf Erden zu
begegnen. Diese Menschen müssen gar nichts mehr
tun und sie werden trotzdem jeden Tag reicher. Und
auf der anderen Seite wissen Milliarden Menschen
nicht, wie sie den morgigen Tag überstehen sollen.
Es gibt eine noble Initiative von Warren Buffet, *The
Giving Pledge*, bei dem bis jetzt 242 Menschen sich
verpflichtet haben, ein paar Milliarden Ihres
Reichtums abzugeben. Das ist ein guter Schritt.
Fakt ist aber auch, dass der Schaden fürs Klima durch
die Superreichen sehr hoch ist.

Oxfam schrieb dazu im November 2023:

*Der extreme Konsum der Reichen und
Superreichen beschleunigt die Erderwärmung in
geradezu obszöner Weise.*

*Das reichste Prozent der Weltbevölkerung (77
Millionen Menschen) verursachte 2019 so viele
klimaschädliche Treibhausgase wie die fünf
Milliarden Menschen, die die ärmeren zwei Drittel
ausmachen.*

*Die reichsten zehn Prozent der Weltbevölkerung
waren 2019 für rund die Hälfte der weltweiten
Treibhausgasemissionen verantwortlich.*

Diese Zahlen können einen fast wütend werden lassen
und sie zeigen die große Ungerechtigkeit in unserer
Welt. Und ich frage mich, warum kriegen es unsere
Regierungen eigentlich nicht gebakken, die reichsten
Menschen mit ein zwei Prozent zusätzlich zu
besteuern... Wie dem auch sei.

Es wäre so schön leicht, wenn wir nur auf die anderen
zeigen könnten. Die sollen erstmal was ändern. Aber
Sie wissen alle, dass, wenn wir mit dem Zeigefinger
auf andere zeigen, dass dann drei Finger auf uns
selbst zeigen.

Also fangen wir mal bei uns an.

Denn auch wir in Deutschland gehören zu den
reichsten Menschen der Welt und unser Lebenswandel
verursacht gewollt oder ungewollt viele
klimaschädliche Emissionen. Das wissen wir alle. Und
trotzdem ist unsere Wirtschaft, unsere Politik und
unser eigenes Leben von einem immer mehr, immer
schneller, immer größer geprägt. Und natürlich
schließe ich mich da ein.

Das zu ändern, geht nur durch eine eigene bewusste
Entscheidung, etwas ändern zu wollen.

Dazu bedarf es zunächst des Verstehens der
Zusammenhänge – also wie hängt mein
Konsumverhalten mit den globalen Gegebenheiten
zusammen? Wie sieht mein persönliches
Konsumverhalten aus? Wie ist mein eigener CO2-
Fußabdruck? In diese Fragen will ich jetzt aber nicht
einsteigen. Das muss jeder und jede für sich selber
machen.

Wenn mir aber all diese Zusammenhänge zumindest
im Groben bewusst sind, dann kann ich anfangen zu
überlegen, ob ich auf etwas verzichten kann und
möchte; dann kann ich anfangen etwas in meinem
Leben zu verändern.

Es gibt natürlich Aktivisten, die schon lange deutlich machen, dass wir etwas an unserem Konsumverhalten verändern müssen.

- ➔ Fleischkonsum reduzieren
- ➔ Klamotten länger tragen
- ➔ Geräte reparieren lassen, wenn sie kaputt sind
- ➔ lokal einkaufen und nicht im Internet
- ➔ gutes Gemüse vom lokalen Biohof kaufen etc.

Eigentlich wissen wir das alles, oder?

Und trotzdem hapert es bei mir zumindest immer wieder an der Umsetzung. Oftmals aus Bequemlichkeit. Oft auch, weil anderes billiger ist, oder weil ich mir mal was „Gutes“ gönnen möchte oder meine, ich hätte es „verdient“.

Veränderung unseres Verhaltens ist gar nicht so leicht. Und wenn andere uns den Konsum madig machen, dann heißt das ja noch lange nicht, dass wir dann auch etwas verändern; eher stellt sich dann ein Trotzverhalten ein.

Wirkliche Veränderungen kann es also nur geben, wenn uns etwas zu Herzen geht, wenn es zu unserer Herzensangelegenheit wird.

- ➔ Bei einer Krebsdiagnose empfiehlt der Arzt dies oder das zu ändern und natürlich versuchen wir das umzusetzen, denn wir wollen den Krebs besiegen.
- ➔ FFF hat ganz viel studiert und gelernt und recherchiert zum Thema Klimawandel – sie machen qualifizierte Aussagen zum Thema, weil es ihnen ein Herzensanliegen ist. Es geht um ihre Zukunft.
- ➔ Jemand anderem liegt das Wohl der letzten Schneeleoparden im Himalaya am Herzen und setzt sich dafür ein.
- ➔ Oder für die herumstreunenden Katzen in der Großstadt.
- ➔ Oder für das Pflanzen von Mischwäldern.
- ➔ Oder für das Füttern der Vögel im Winter.

Das sind alles ganz wichtige Herzensanliegen. Sie bringen uns dazu, ganz vieles in unserem eigenen Leben zu verändern.

Erinnern Sie sich mal an die erste Zeit des Verliebtseins. Dieser Mensch bekam einen ganz besonderen Platz in Ihrem Herzen und Sie haben viel Zeit aufgebracht, manchmal große Hürden und Distanzen überwunden, weil es Ihr Herzensanliegen war. Dadurch hat sich etwas in Ihrem Leben verändert. Sie waren bereit dafür Energie aufzubringen, Sie haben es sich was kosten lassen, Sie haben ihr Leben entsprechend umgestaltet und verändert.

Für Jesus war die Beziehung zu Gott DAS Herzensanliegen, nicht nur für ihn selbst, sondern er wollte, dass es auch unser Herzensanliegen wird. Jesus fing seine Botschaft damit an: Kehrt um... verändert euer Leben. Setzt andere Prioritäten. Folgt meinem Beispiel. Laßt Euer Leben von der Liebe Gottes und von der Liebe zueinander bestimmt sein.

Ohne Herz und Liebe wird es keine Veränderung geben.

Wenn etwas zu meinem Herzensanliegen wird, dann bestimmt es mein Leben in einer Art und Weise, dass man die Veränderung zu vorher feststellen kann. Kurze Frage am Rande: Ist das bei unserem Glauben auch der Fall? Macht unser Glaube an Jesus Christus einen Unterschied in unserem Leben, im Vergleich zu anderen, denen der Glaube unwichtig ist? Wenn nicht, warum nicht? Ist uns dieses Herzensanliegen doch nicht so wichtig?

Ich sagte anfangs, dass unser Konsumverhalten direkte Auswirkungen auf unser Weltklima hat. Wir wissen, dass es das Ziel von vielen Staaten ist, die für das Klima schädlichen Emissionen zu reduzieren.

Deutschland will bis 2045 klimaneutral werden. Andere Staaten werden da sicher schneller sein. Es gibt dafür dann auch mehr und mehr gesetzliche Vorgaben, aber letztlich hängt das auch mit unserem eigenen Verhalten zusammen. Jeder und jede von uns muss es letztlich einsehen, dass diese Veränderung bei uns persönlich anfangen muss und wir darum anfangen, Dinge in unserem Leben zu verändern. Unser Leben ist ja hier in Deutschland geprägt von einem immer mehr. Deutschland lag nach dem II. Weltkrieg in Schutt und Asche. Besonders die Trümmerfrauen haben zum Aufbau Deutschlands beigetragen. Es folgten Jahre des Wachstums und des Aufstiegs, bis Deutschland eines der reichsten Länder der Welt wurde. Und viele in der weiten Welt möchten den Wohlstand haben, den wir uns hier leisten.

Aber aufgrund des Mangels an weltweiten Ressourcen wird das nicht möglich sein und so wird es immer Neid und Migration und Streit geben.

Mittlerweile sind wir in Deutschland an einem Punkt angelangt, wo unsere Wirtschaft nicht jedes Jahr um ein paar Prozentpunkte wächst. Wir sind vielleicht wie eine wohlgewachsene deutsche Eiche, die nach einigen Jahrzehnten ihre volle Größe erreicht hat und einfach nur jedes Jahr wieder grünt, aber nicht mehr weiter in die Höhe wächst - vielleicht noch etwas in die Breite, so wie manche von uns ja auch...

Und trotzdem denken wir in der Wirtschaft, dass wir jedes Jahr noch weiter wachsen können. Ich bin kein Wirtschaftsfachmann, aber ich vermute, dass es kein dauerhaftes Wachstum geben kann, wenn man begrenzte Ressourcen hat.

Wie gehen wir also damit um?

Vor allem, wenn wir wissen, dass unser Wohlstand und unser Konsumverhalten auf Kosten vieler anderer Menschen in anderen Teilen der Welt und auf Kosten unserer Enkel und Urenkel erfolgt?

Müssen wir da nicht anfangen umzudenken?

Ein Politiker wird niemals zu einer Konsumreduzierung ermutigen, denn das würde ihm Wählerstimmen kosten. Somit muss diese Botschaft aus anderer Ecke kommen. Und ich bin überzeugt, dass wir hier als Kirche gefragt sind.

Unser Thema heute lautet: „seid zufrieden mit dem, was ihr habt“ (Hebr. 13,5) – der Gedanke der Suffizienz als Herausforderung für unser Leben in Deutschland.

In ihrem Artikel „Es reicht“ zum Thema Suffizienz schreiben *Eva Jerger und Sonja Jiménez* im katholischen Konrads-Blatt: „Suffizienz kommt von lateinisch *„suficere“*, was im Deutschen *„ausreichend, genügend“* bedeutet. Die Glücksforschung zeigt, dass ab einem gewissen Grad von Wohlstand die Zufriedenheit nicht weiter zunimmt. Es kann sogar befreiend sein, sich von materiellem Ballast, von zu viel Besitz zu befreien. Ein Großteil der Dinge, die wir konsumieren, dient nicht der Befriedigung grundlegender Bedürfnisse, sondern dazu, die eigene Positionierung im sozialen Raum, Individualität oder auch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe auszudrücken. Somit sind diese Konsumartikel gleichermaßen der Ausdruck von Persönlichkeit.

Suffizienz hat das Ziel, Verhaltensweisen zu verändern und alternative Handlungsmöglichkeiten zu entdecken und aufzuzeigen. Es soll dabei nicht rein um Verzicht gehen, sondern um ein verändertes Verständnis von Wohlstand im Sinne von „weniger und dafür besser.“

In Hebräer 13,5 wird der Gedanke der Suffizienz wie folgt zum Ausdruck gebracht: *Euer Lebenswandel sei frei von Habgier; seid zufrieden mit dem, was ihr habt; denn Gott selbst hat gesagt: Ich werde dich keineswegs aufgeben und niemals verlasse ich dich. (EÜ)*

Zufrieden sein mit dem, was wir haben. Vor gut zwanzig Jahren war ich mit meiner Familie im Gottesdienst meines guten Freundes Cecil. Er war Pastor der Methodist Church in Südafrika. Und an jenem Sonntag predigte er über unser Leben als Christen und der Satz aus Hebräer 13 blieb seitdem in meinem Gedächtnis hängen: *Be content with what you have / Sei zufrieden mit dem, was du hast.* Das ist oftmals leichter gesagt als getan.

Wenn wir am Hungertuch nagen würden, dann bleibt uns nichts anderes über, als mit dem Wenigen zufrieden zu sein. Dann geht es uns aber auch nicht gut. Krankheiten können sich viel schneller einstellen und jede noch so kleine Veränderung gleicht einem Erdbeben oder einem Tsunami. Aber die meisten von uns hier in Deutschland haben ein gutes Auskommen. Wir nagen nicht am Hungertuch. Wir können sehr wohl überlegen, was wir kaufen und was wir uns neben den Grundbedürfnissen an Extras leisten wollen. Und die Werbung gaukelt uns jeden Tag vor, dass uns genau dieses oder jenes Produkt noch zu unserem Glück gefehlt hat. Und so kommt es beim nächsten Einkauf im Supermarkt in den Einkaufswagen oder noch besser, wir bestellen es im Internet, dann ist es vielleicht noch schneller da. Wer hat von Ihnen eine Sache, die Sie gekauft haben und dann aber nur einmal benutzt haben? Wer hat etwas gekauft, das tatsächlich noch verpackt zuhause im Schrank rumliegt?

Unsere Wirtschaft lebt davon, dass wir immer wieder mal was Neues kaufen. Suffizienz bedeutet, zu überlegen, ob ich dies oder das wirklich benötige. Kann ich mich mit dem, was ich habe, zufriedengeben?

Als zweite Lesung haben wir den bekannten Text aus Jesu Bergpredigt gehört, wo Jesus uns auffordert, sich keine Sorgen zu machen, denn Gott weiß ja, was wir nötig haben. Wir sollen uns die Vögel und Blumen zum Vorbild nehmen. Gott sorgt sich um dich und mich. Das ist wunderbar. Aber dieser Text hört sich auch ein wenig nach Nichtstun an und das könnte doch bald zu Hunger führen. Wir dürfen nicht vergessen, dass Gott uns ein Hirn gegeben hat, das wir auch nutzen sollen. Darum liebe ich den Spruch eines cleveren Menschen, der sagte: *Der Glaube kann Berge versetzen, aber sei nicht überrascht, wenn Gott dir eine Schaufel reicht!*

Ja, wir sollen uns auf Gottes Beistand und Fürsorge auch im Alltäglichen verlassen, aber wir müssen auch unsere Gaben und Fähigkeiten mit einsetzen – das gab Gott ja Adam und Eva mit auf dem Weg, als sie das Paradies hinter sich lassen mussten.

In der Lesung aus dem 2. Buch Mose haben wir von dem himmlischen Manna gehört. Jeden Tag gab es genug zu essen. Und alle hatten gleich viel – so viel, wie sie zum Leben brauchten. Sie hatten alle genug zum Leben und es gab es umsonst für alle. Natürlich hatten alle auch noch ihre Tiere aus Ägypten dabei und sicher gab es hier und da in der Wildnis noch etwas, das man als Nahrungsergänzungsmittel mitnehmen konnte. Aber die Grundversorgung war gesichert, so wie bei den Blumen und den Vögeln. Was nehmen wir davon nun mit in unseren Alltag?

Ruth Gütter, Referentin für Nachhaltigkeit im Kirchenamt der EKD in Hannover, hat im letzten Jahr einen sehr guten Artikel veröffentlicht über eine Ethik des Genug. Sie führt diese Ethik auf die grundlegende Verheißung des christlichen Glaubens von einem „Leben in Fülle“ oder „volle Genüge“ (Lukas 11, 10-11; Johannes 10, 10) für alle Menschen zurück.

Sie schreibt: *„Da die Realität aber lehrt, dass längst nicht alle Menschen genug haben und schon gar nicht ein Leben in Fülle, muss eine Ethik des Genug in zwei Richtungen ausgelegt und gelebt werden: Diejenigen, die nicht genug zum Leben haben, müssen in die Lage versetzt werden, ein Leben zu führen, bei dem sie alles Lebensnotwendige bekommen.*

Und diejenigen, die mehr als genug haben, müssen in die Lage versetzt werden, es genug sein zu lassen und mit anderen zu teilen.

Eine Ethik des Genug könnte so zu einer befreienden Vision für die Armen und die Reichen werden. Es geht darum, dass alle genug zum Leben haben.“

Und sie schreibt weiter: „Genug heißt für alle, die zu viel haben: Weniger ist mehr. Für die Armen gilt: Sie müssen genug bekommen, sodass sie gut leben können.“

Ruth Gütter ergänzt: *„Genau hier setzt die Aufgabe von uns als Kirche an. Suffizienz bedeutet, den Überkonsum des globalen Nordens kritisch zu reflektieren und entsprechend anzupassen, um Ländern im globalen Süden Lebensgrundlagen zu erhalten und Entwicklungschancen zuzugestehen. Eine Ethik des Genug hängt somit eng mit Klimagerechtigkeit zusammen.“*

Seid zufrieden mit dem, was ihr habt!

Dein und mein Leben hier in Deutschland hat Auswirkungen auf unsere Welt und Umwelt. Das wird uns immer mehr deutlich. Und Veränderung kann und muss bei uns persönlich beginnen und das geht am besten, wenn Suffizienz zu unserem Herzensanliegen wird.

Stellt Euch vor, wir wären als Kirchen die Champions im Bereich Klima-Gerechtigkeit. Wir sehen die Folgen des Klimawandels und setzen uns ein für die, die am meisten davon betroffen sind. Wir drehen uns nicht immer nur um unseren eigenen Kirchturm, sondern wir schauen ganz bewusst von der Spitze des Kirchturms in die Weite der Welt und lassen unsere Agenda von diesem Blick bestimmt sein. Und wir schauen, was das für uns an Veränderungen zur Folge haben muss.

Ich komme zum Schluss.

In einer Studie des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt und Energie von 2015 werden Suffizienz-Vorschläge gemacht, von denen acht Jahre später noch kaum einer umgesetzt ist: z.B. Tempolimit, City-Maut für PKW, autofreie Tage, progressive Stromtarife (Strom wird teurer, nicht billiger, wenn man mehr verbraucht), Abbau umweltschädlicher Subventionen und andere.

Frau Gütter schließt ihre Ausführungen mit folgendem Satz: *„Politische Entscheidungsträger tun sich schwer mit Suffizienz, da die Aussicht auf Verzicht oder ein „Weniger“ bei Wählern nicht beliebt ist.“*

Ich ergänze: Ein immer weiter so geht nicht mehr. Auch nicht für uns als Kirchen und Christenmenschen. Veränderung ist angesagt und wir müssen dafür in der ersten Reihe stehen. Aufgrund unseres Glaubens wollen wir lernen zufrieden zu sein, mit dem was wir haben, wir wollen lernen zu teilen und wo möglich zu reduzieren, und wir wollen uns einsetzen für die, die noch nicht genug haben. Zufrieden zu sein mit dem, was man hat, das ist in unserer westlichen Welt ziemlich revolutionär. Aber diese Einstellung, bzw. ein solcher Lebensstil ist zutiefst christlich und fromm allemal und orientiert sich zu 100% an der Bergpredigt, denn *„ever himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft. 33 Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.“* Möge unser himmlischer Vater unser Vertrauen in ihn stärken, auf dass wir ein Segen in dieser Welt sind. Amen.